

Die Christenheit und Europa. Die Geschichte der Spaltungen muß überwunden werden, LuthMon 2/91, 85–88; *Walter Altmann*, Dritte Welt und wir angesichts der Entwicklungen in Europa, Junge Kirche 1/91, 4–15; *Eugen Hämmerle*, Ein ungeheurer Fortschritt. Zum neuen sowjetischen Religionsgesetz, MdKonfInst 6/90, 110f; *Mircea Basarab*, Uniatismus und Proselytismus auf der Tagesordnung des katholisch/orthodoxen Dialogs, UnSa 4/90, 321–323. 329; *Ernst Christoph Suttner*, Schwieriger Beginn der 2. Phase internationaler katholisch/orthodoxer Dialog, ebd. 324–326; *Ulrich Ruh*, Ukraine. Schritte zur kirchlichen Normalisierung, HerKorr 3/91, 112–114; 6. *Vollversammlung der Dialogkommission der katholischen und orthodoxen Kirchen*, Dokument zum Uniatismus, UnSa 4/90, 327–329.

VII. Weitere beachtenswerte Beiträge

Karl Lehmann, Evangelium und Dialog. Ein Vortrag zum Konzilsjubiläum, HerKorr 2/91, 84–90; *Aitan Wagua*, Heutige Folgen der europäischen Invasion in Amerika. Aus der Sicht der Ureinwohner, Concilium 6/90, 477–483; *Peter Hertel*, Glaube und Geld. Wesen und Geschäfte des Opus Dei, EvKom 12/90, 742–744; *Johannes Ekonomowzew*, Das russisch-orthodoxe Ideal und der Reichsgedanke in petrinischer Zeit. Die Kirchenreform Peters I. unter kritischem Aspekt, StimdOrth 1/91, 29–41; *Wolfgang Beinert*, Maria in der deutschen protestantischen Theologie der Gegenwart, Catholica 1/91, 1–35; *Hans Joachim Türk*, Fundamentalismus, StimdZ 2/91, 86–94.

Vo

Neue Bücher

DAS HERRENMAHL – EINST UND JETZT

Reinhard Meßner, Die Meßreform Martin Luthers und die Eucharistie der Alten Kirche. Ein Beitrag zu einer systematischen Liturgiewissenschaft. Innsbrucker theologische Studien Bd. 25. Tyrolia-Verlag, Innsbruck–Wien 1989. 240 Seiten. Kt. DM 52,–.

Diese Grazer Dissertation, die mit dem „Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung“ ausgezeichnet wurde, möchte die historischen, praktischen und systematischen Aspekte der Meßliturgie für die Ökumene fruchtbar machen. In diesem Rahmen setzt sich Vf. das Ziel, „die theologischen Aus-

sagen Martin Luthers auf ihre Bedeutung für eine Theologie der Liturgie zu befragen und Luthers Stellung in der liturgischen Tradition zu ermitteln“.

Ein erster Teil untersucht die liturgische Überlieferung der Messe in der ältesten Kirche in ihrem Verhältnis zum Neuen Testament. Anamnese und Epiklese erweisen sich als miteinander verschränkte Hauptbewegungen, wobei die „anabatische“ Dimension durch die „katabatische“ (Gewährung des Geistes und damit der Präsenz Christi) ermöglicht wird. Ein Opfer der Gemeinde findet insoweit statt, als durch Christus das Lobopfer im Rahmen des täglichen reinen oder vernünftigen Opfers dargebracht wird. Freilich ist „Opfer“ nur eine mögliche, keine zwingende Inter-

pretation der Eucharistiefeier und bezieht sich auf keinen Fall auf die gewandelten Elemente. Wenn die Gaben als Lobopfer dargebracht werden, ist die Gemeinde als ganze tätig, nicht ein einzelner Opferpriester, der sich von der Gemeinde unterscheidet.

Der zweite Teil geht den Veränderungen nach, die zum römischen Meßkanon führen. Der Wortlaut des Kanons ist zwar eine wenig glückliche Umformung der altkirchlichen Liturgie. Erst seine Interpretation im Mittelalter bringt aber die eigentliche Veränderung und Abweichung von der Linie der bisherigen liturgischen Entwicklung. Das geistliche Wunder der Gegenwart des Herrn wird dinghaft materialistisch auf Brot und Wein bezogen und durch die Transsubstantiationslehre festgestellt. Die Anamnese sinkt herab zu einem „Denken an etwas“. Nicht mehr die Gemeinde bringt sich selbst dar im Dankopfer, sondern der Priester, welcher sich durch besondere Weihe und Wandlungsvollmacht aus der Gemeinde heraushebt, opfert die gewandelten Elemente als Sühneopfer.

Der dritte Teil betritt methodisches Neuland – um so überraschender, als ein römisch-katholischer Liturgiker darin demonstriert, wie Luthers Liturgiereform zu verstehen und zu würdigen ist. Er vergleicht nicht die lutherische Meßliturgie unmittelbar mit der altkirchlichen, sondern prüft zuerst einmal die Struktur der Rechtfertigungs- und der Abendmahlslehre, die Luther als Kriterien bei der Gottesdienstreform dienten. Dabei ergibt sich, daß Luther entgegen dem Anschein dem altkirchlichen Eucharistieverständnis sehr nahe steht. Dies schlägt sich insbesondere in der Formula missae (1523) nieder. Kritisch werden von hier aus nicht nur die Aussagen des Tridentinums über das

Meßopfer beurteilt, sondern auch die neuen Hochgebete, die durch die Liturgiereform 1968 eingeführt worden sind.

Das positive Urteil über Luther wird freilich nicht auf den späteren evangelischen Abendmahlsgottesdienst ausgedehnt; hier wird die übliche Kritik der evangelischen Liturgiehistoriker übernommen. Vielleicht ließen sich jedoch mit der Methode, die Vf. bei Luther angewandt hat, auch über den Altprotestantismus, die Aufklärung und das 19. Jahrhundert neue Erkenntnisse gewinnen.

Dem Vf. ist ein bemerkenswerter Wurf gelungen. Kein Ökumeniker sollte mehr etwas über Realpräsenz, Opfer und Priestertum sagen, ohne dieses Buch gelesen zu haben.

Rolf Schäfer

Egon Franz, Das Opfersein Christi und das Opfersein der Kirche. Der Opferbegriff Augustins als Beitrag zum Verständnis der Eucharistie in den Konvergenzerklärungen von Lima 1982. Verlag Peter Lang, Frankfurt – Bern – New York 1988. 144 Seiten. Br. Sfr. 34,-.

Die Studie verbindet eine Untersuchung zum abendländischen Kirchenvater Augustin mit der heutigen ökumenischen Verständigungsarbeit zum hl. Abendmahl, z. B. mit der Erklärung von Lima (1982) sowie dem ev.-orth. Dialog (EKD bzw. Bund – Moskauer Patriarchat). Daraus spricht eine Haltung, die eine Lernbereitschaft aller Kirchen bei der Aufarbeitung der theologischen Tradition und in der Begegnung heute voraussetzt.

Franz gibt dafür in seinem von Bischof Martin Kruse mit einem Geleitwort versehenen Büchlein wichtige Hilfe. Dabei weist er über den bisheri-